

Das Wittmoor in Lemsahl-Mellingstedt heute:
Von Bohlen und Moor keine Spur mehr.



Ludwig Frahm (60) war bekannt
als unermüdlicher und erfolgreicher
Heimatsforscher.



Der Forscherdrang des Ludwig Frahm

Entdeckung im Wittmoor

Ludwig Frahm war nicht nur Schulmeister, Schriftsteller, Gründer des Alstervereins, er war auch Heimatsforscher und fasste seine Ergebnisse in heimatkundlichen Büchern zusammen, die er dann im Selbstverlag herausgab. Er veröffentlichte seine Forschungsberichte in den Jahrbüchern des Alstervereins, wie z. B. die Entdeckung eines Bohlenweges im Wittmoor.



Ludwig Frahm im Vordergrund mit seinen Helfern. Er galt als umgänglicher Mensch und wurde von seinen Arbeitern geschätzt. Historische Fotos: Alsterverein

Das Wittmoor, ein langgestrecktes, ca. 2 km in nordsüdlicher Richtung verlaufendes Hochmoor, westlich von Lemsahl-Mellingstedt gelegen, bildete auch schon in der Bronzezeit (2000-500 v. Chr.) ein Hindernis in ostwestlicher Richtung. Wie man heute weiß, versuchte man damals auf Bohlenwegen das Moor zu überqueren. Im Jahre 1898 wurde durch Ludwig Frahm in etwa 90 cm Tiefe ein Bohlenweg festgestellt, von dem dann zwei Jahre später ein größerer Abschnitt freigelegt und untersucht wurde. In den Jahrbüchern des Alstervereins von 1913 und 1930 veröffentlichte Ludwig Frahm unter dem Titel „Wie wir den ersten

Bohlenweg auf dem Wittmoor fanden“ folgenden Bericht: Es war entweder Ende März oder Anfang April. Die Kiebitze waren schon einige Zeit an den stillen Abenden vom Moore her zu hören. „Wenn du mal Tied hest, kannst mal mit nah't Wittmoor gahn. Ick weet dar wat“, so sagte der Zimmermeister Hinrich Moor aus Poppenbüttel zu mir. Es war fingerkalt am grauen Morgen, als wir losgingen. Eine 1,50 Meter lange und eine 0,90 Meter kurze Eisenstange nahmen wir mit. Beim alten Steenbock auf dem Kakenhahn kehrten wir ein. Der musste mit. Der sollte uns den „Russendamm“ im Wittmoor zeigen (Wahrscheinlich hätten ihn die Russen gelegt,

daher der Name Russendamm). Er brauche nur noch seine Tüpfeln auszuziehen und in die Stiefel zu fahren. Schnell fuhr er noch mit einer Speckschwarze über die Sohlen: „Dat is noch banning fuchtig in't Moor.“ Unterwegs erzählte Frahm, dass er den Bohlenweg schon vor längeren Jahren entdeckt hätte, aber die Wissenschaftler es bezweifelten, dass es nördlich der Elbe Bohlenwege gäbe. Steenbock erwiderte, dass die Torfmacher jedes Jahr einige Bohlen ausgehoben hätten. Die Bohlen wären noch ganz gut. Aber dass sie Peemöllers Grandwagen noch tragen wür-

den, das glaube er nicht. Der Weg zwischen Duvenstedt und Poppenbüttel war damals noch nicht ausgebaut, noch tiefer Sand. Daher wollte Peemöller feinen Grand an die Chaussee nach Glashütte bringen. „Hier mutt he liggen“, sagte Steenbock. Wir stipten über den ausgebagerten Moorrand und begannen mit der Arbeit. Mohr mit der langen Stange, ich mit der kleinen zehn Schritte seitwärts. Alle 10 bis 20 Zentimeter bohrten wir ins Moor hinein, immer schnurgerade weiter. Die Finger wurden bald warm, und der Rücken begann zu brennen.

Hinrich Mohrs Gesicht glänzte bald. Eine halbe Stunde verging. Steenbock machte kehrt, aber mit den zusichernden Worten: „Liggen deiht he dar.“ Stumm arbeiteten wir weiter. Die Kiebitze schrien. Die Bergstedter Kirchenglocke bimmelte schwach herüber. Noch immer nichts! Das Taschentuch musste oftmals seine Dienste tun. Ich brannte mir gerade eine Zigarre an. Da ließ Mohr seine Stange sitzen, atmete tief auf, seine Augen waren groß und starr auf mich gerichtet: „Dreemal hev ik all up Holt stött, nu hev ik em“, ernst und

triumphierend sagte er es. Es war ein großer Augenblick. Das Gefühl der vollendeten Entdeckung. Nur wenige Menschen kennen es. Nun machten wir links und tasteten mit den Stangen zehn, zwanzig, dreißig Meter weiter. Immer Bohlen, immer dieselbe Tiefe von ca. 90 Zentimeter, immer dieselbe Breite. Ein ziemlich entfernt liegender Knick lieferte uns ein Paar Birkenbüsche, mit denen wir unsere Entdeckung kennzeichneten. An einem späteren Tage machten wir in aller Stille die erste Aufgrabung. Aber Peemöllers Grandwagen trug der Bohlenweg nicht mehr, obwohl er in großer Ordnung dalag. Erst nach fast zwei Jahren, als Professor Wilms aus Hamburg nach Bohlenwegen nördlich der Elbe suchte, kam unser Fund zu Ehren.

Die kennzeichnenden Birken waren inzwischen verschwunden, und wir haben die Bohlen das erste Mal vergeblich gesucht. Das zweite Mal aber fanden wir den Bohlenweg im Beisein von Professor Wilms wieder, und dann erfolgte eine Untersuchung an mehreren Stellen. Ein Bild gibt davon Kunde, wie am 28. November 1898 eine siegreiche Gesellschaft nach vollendetem Werk dem Fotografen zum „Stillgestanden!“ gehorcht.

Ferdinand Ziesche



Frahm legte den Bohlenweg im Wittmoor frei. Auch im Jahre 1900 wurde noch fleißig an der Beschaffenheit des Moores geforscht.